

Vergabe des

Landeslehrpreises 2012

Sonderpreises für herausragendes Studentisches Engagement 2012

**Universität, Pädagogische Hochschule,
Hochschule für angewandte Wissenschaften,
Kunst- und Musikhochschule, Duale Hochschule
Akademie für Darstellende Kunst, Filmakademie und Popakademie**

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Kurzbeschreibung des Projekts / Konzepts:

Lehrmodul Gewaltprävention/ Projektseminar Gewaltprävention an Schulen

Leitung: Dr. phil. Peter Kalinowski

Über die vergangenen fünf Jahre wurden mit dem Lehrmodul Gewaltprävention an der Universität Freiburg wegweisende Lehrmethoden entwickelt, welche die Vermittlung von Gewalttheorien und der Praxis der Gewaltprävention fruchtbar miteinander vereinen. Neben der theoretischen Aufarbeitung des Themenfeldes war es vorrangiges Anliegen des Projektseminars, den Studierenden einen realitätsnahen Zugang zu Präventionsprojekten zu eröffnen. Die Begeisterung für das Thema und besonders für die praktische Arbeit war unter den SeminarteilnehmerInnen so groß, dass sich insgesamt an die 100 Studierende mit ihren im universitären Rahmen erworbenen Kompetenzen über die Dauer des Seminars hinaus sozial engagiert haben, was als besonderes Verdienst des äußerst kompetenten und mitreißenden Seminarleiters anzusehen ist – **Nachhaltigkeit par excellence.**

Das Lehrmodul Gewaltprävention trug dazu bei, den Sinn für soziale Belange bei den Studierenden zu schärfen, ohne dabei etwa in Sozialromantik zu verfallen, sondern sich vielmehr in einem solchen gesellschaftlichen Engagement streng an wissenschaftlich belegbaren Methoden zu orientieren. So haben sich aus dem Lehrmodul mehrere fruchtbare wissenschaftliche Kooperationen entwickelt, aus denen theoretisch fundierte projektbezogene Bachelor- und Master- bzw. Magisterarbeiten in den Fächern Psychologie, Soziologie und Germanistik hervorgegangen sind – **gelebte Interdisziplinarität.**

Das vom Projektseminar ausgehende „Mutige-Mädchen-Projekt zur Prävention sexualisierter Gewalt“ wurde inzwischen sogar schon vielfach ausgezeichnet (Kultusministerium, Kiwanis-Club, Deutscher Sportbund). Nachdem das Projekt an etwa 15 Schulen in Freiburg mit weit über 1000 teilnehmenden Schülerinnen durchgeführt und in einem ersten Durchgang evaluiert wurde, wird das Präventionsprogramm ab dem Schuljahr 2012/13 flächendeckend im nahegelegenen Mittelzentrum Emmendingen an allen weiterführenden Schulen eingeführt. Damit ist die Basis einer umfassenden Evaluation der Wirksamkeit des Programms gelegt, die dann als Grundlage für eine spätere Implementierung von Modulen zur Prävention sexualisierter Gewalt in bestimmten Klassenstufen und verschiedenen Schultypen in Baden-Württemberg dienen soll. Das Preisgeld soll zweckgebunden für diese Evaluation, die an der Universität Freiburg vom Institut für Neuropsychologie durchgeführt wird, und für ein projektbegleitendes Seminar eingesetzt werden – **innovative Lehre im besten Sinne.**

Umgang mit Gewalt – ein Thema, das uns alle angeht und das an jeder Hochschule vertreten sein müsste

Als Teilnehmerin des Projektseminars „Gewaltprävention an Schulen“ und als Mitwirkende am „Mutige-Mädchen-Projekt zur Prävention sexualisierter Gewalt“ möchte ich kurz von meinen Erfahrungen berichten und darstellen, wodurch sich dieses Lehrmodul auszeichnet.

Im Sommersemester 2011 habe ich das Seminar als „fachfremdes Wahlmodul“ im Rahmen meines Psychologiestudiums belegt. So hatte ich Gelegenheit, direkt bei Herrn Dr. Peter Kalinowski, dem Initiator des Lehrmoduls Gewaltprävention, zu studieren, wodurch sich mir ein authentischer Zugang zu diesem Themenkomplex eröffnet hat. Dabei wurden auch einige Seminarstunden von seiner Ehefrau Lynn Kalinowski vertreten, die sich als Psychologin schwerpunktmäßig mit dem Themenbereich sexualisierte Gewalt befasst. Außerdem war sie für die Praxisteile an den Schulen verantwortlich, wofür eine zusätzliche Schulung zur Betreuung von Präventionsangeboten an Schulen angeboten wurde, die ich, wie die meisten Seminarteilnehmerinnen, ebenso besucht habe. Hier haben wir konkrete Übungen für das Selbstbehauptungstraining mit Schülerinnen erlernt und entsprechend dem Programmleitfaden, auch selbst konzipiert und erprobt, z. B. Rollenspiele zum Verhalten in kritischen Situationen. So konnte ich auch wichtige Einsichten in Bezug auf mein eigenes Verhalten gewinnen, indem durch spezielle Übungsformen sozialpsychologische Erkenntnisse am eigenen Leib spürbar wurden.

Seit dem Wintersemester 2011/12 bin ich nun in der Projektarbeit beteiligt. Besonders begeistert hat mich die Teilnahme an einem Mutige-Mädchen-Workshop-Tag, bei dem eine Vielzahl von Kursbetreuerinnen und an die 100 Schülerinnen verschiedener Schulen zusammen in einer Großturnhalle, verteilt auf drei abgetrennte Hallenhalle, die wichtigsten Kursinhalte realitätsnah erproben (s. angefügter Bericht über einen vergleichbaren Workshop).

Über die vergangenen fünf Jahre wurden mit dem Lehrmodul Gewaltprävention wegweisende Lehrmethoden entwickelt, welche die Vermittlung von Gewalttheorien und der Praxis der Gewaltprävention äußerst fruchtbar miteinander vereinen. Neben der theoretischen Aufarbeitung des Themenfeldes war es vorrangiges Anliegen des Projektseminars, uns Studierenden einen realistischen Zugang zu Präventionsprojekten zu eröffnen. Die Begeisterung für das Thema und besonders für die praktische Arbeit war unter den SeminarteilnehmerInnen so groß, dass sich über den Zeitraum von fünf Jahren, in dem das Projekt an der Universität angeboten wurde, weit über 100 Studierende mit ihren im universitären Rahmen erworbenen Kompetenzen über die Dauer des Seminars hinaus sozial engagiert haben – auch das ist als besonderes Verdienst des äußerst kompetenten und mitreißenden Seminarleiters anzusehen – **Nachhaltigkeit par excellence!**

Für uns mitwirkende Studierende war es nicht nur eine wichtige Bereicherung des Studiums, sondern auch eine Erfahrung, die bestimmt für unser weiteres Leben prägend sein wird. Das Lehrmodul Gewaltprävention trug dazu bei, den Sinn für soziale Belange zu schärfen, ohne dabei in Sozialromantik zu verfallen, sondern sich vielmehr in einem solchen gesellschaftlichen Engagement streng an wissenschaftlich belegbaren Methoden zu orientieren.

In diesem Sinne haben sich aus dem Lehrmodul mehrere fruchtbare wissenschaftliche Kooperationen entwickelt, aus denen theoretisch fundierte projektbezogene Bachelor- und Master- bzw. Magisterarbeiten in den Fächern Psychologie, Soziologie und Germanistik hervorgegangen sind – **gelebte Interdisziplinarität!**

Besonders zu erwähnen sind hierbei zwei Magisterarbeiten, die in der Linguistik in Zusammenarbeit mit Frau Privatdozentin Dr. Anja Stukenbrock entstanden sind und sich mit verbalen und körpersprachlichen Merkmalen von weiblichem und männlichem TrainerInnen-/KursleiterInnenverhalten in Rahmen der Gewaltpräventionsmaßnahmen befassen. Hierzu wurden mehrere Mutige-Mädchen-Kurse sowie ein Workshop von einem FRIAS-Filmteam begleitet und viele Stunden auswertbares Videomaterial erstellt. Auf diese Weise ist als Nebeneffekt die Gewaltpräventionsarbeit ausgehend vom Lehrmodul an den Schulen bestens dokumentiert. Auf dieses Videomaterial hat dann schließlich auch Frau Stukenbrock selbst im Rahmen der Erstellung ihrer Habilitationsschrift zurückgegriffen.

Neben der großen Zahl von direkt mitwirkenden Studierenden hatte das Projekt immer auch Rückhalt von verschiedenen Fachschaften. In den vergangenen Jahren waren in unterschiedlichen Belangen des Themenkomplexes Gewaltprävention insbesondere die Fachschaften Psychologie, Ethnologie, Germanistik und Soziologie involviert.

Die Pilotphase des Lehrmoduls Gewaltprävention endete mit Abschluss des Sommersemesters 2011. Leider konnte Herrn Dr. Kalinowski im Anschluss daran am Universitätsstandort Freiburg keine adäquate Perspektive für die weitere Umsetzung seines sozialphilosophischen Ansatzes eröffnet werden. Daher verlagerte der Initiator des Lehrmoduls Gewaltprävention sein Engagement nach fünf Jahren intensiver Entwicklungsarbeit und innovativer Hochschullehre an der Universität Freiburg mit Ende des Wintersemesters 2011/12 hauptsächlich auf die Projektarbeit im Rahmen des Interdisziplinären Instituts für Gewaltprävention. Weiterhin setzt er sich jedoch für dieses wichtige Thema im Hochschulkontext ein, u.a. als Lehrbeauftragter der Humboldt-Universität Berlin. Das Projekt zur Prävention sexualisierter Gewalt wird nun auf empirischer Basis am Lehrstuhl Neuropsychologie durch seine Ehefrau, Lynn Kalinowski, mit Unterstützung der Lehrstuhlinhaberin Frau Professor Halsband weitergeführt. Da schon in den letzten Semestern – insbesondere durch die Fokussierung auf den Themen-

komplex sexualisierte Gewalt – der überwiegende Teil der Seminar- und ProjektteilnehmerInnen Studierende der Psychologie waren, ist es nur konsequent, das Projekt künftig in diesem Rahmen anzusiedeln und auf das Anliegen der Prävention sexualisierter Gewalt zu konzentrieren sowie die Forschungsbemühungen in diesem Bereich zu verstärken. Dennoch soll die interdisziplinäre Offenheit wie bislang erhalten werden; insbesondere die Fächer der philosophischen Fakultät sollen in die Bearbeitung des Themenkomplexes einbezogen werden, um die zur Zeit leider teilweise noch bestehenden Barrieren durch unvereinbar scheinende Positionen bzw. Grundannahmen der Fächer zu überwinden und so im offenen interdisziplinären Diskurs fruchtbare Erkenntnisse und sachgerechte Lösungen zu gewinnen.

Das vom Lehrmodul Gewaltprävention ausgehende „Mutige-Mädchen-Projekt zur Prävention sexualisierter Gewalt“ wurde nach Preisen des Sportbundes (2007) und des Kultusministeriums (2008) zuletzt im Oktober 2011 mit dem Kiwanis- Kinder- und Jugend-Förderpreis ausgezeichnet. Nachdem das Projekt mit Unterstützung einer Vielzahl von Studentinnen der Psychologie, aber auch des Lehramts an etwa 15 Schulen in Freiburg mit weit über 1000 teilnehmenden Schülerinnen durchgeführt und in einem ersten Durchgang evaluiert wurde, wird es nun zum Schuljahr 2012/13 erstmals an einer großen Schule mit verschiedenen Schultypen verbindlich in den Stundenplan implementiert (St. Landolin Ettenheim). Den wohl größten Erfolg stellt die flächendeckende Einführung des Präventionsprogramms im nahegelegenen Mittelzentrum Emmendingen dar. Ebenfalls ab dem Schuljahr 2012/13 wird das Programm zur Prävention sexualisierter Gewalt nach einstimmigem Beschluss des Gemeinderates allen städtischen Schulen zur Einführung empfohlen und die Durchführung an den Schulen von der Stadtverwaltung organisatorisch unterstützt. Damit ist die Basis einer umfassenden Evaluation der Wirksamkeit des Programms gelegt, die dann am Lehrstuhl für Neuropsychologie durchgeführt werden wird und als Grundlage für eine spätere Implementierung von Modulen zur Prävention sexualisierter Gewalt in bestimmten Klassenstufen und verschiedenen Schultypen in Baden-Württemberg dienen soll – **innovative Lehre im besten Sinne!**

Bei einer Vielzahl von Schulen und auf kommunaler Ebene ist das Projekt inzwischen auf breiter Basis anerkannt und mit dem daraus hervorgegangenen Programm zur Prävention sexualisierter Gewalt ist es auf dem besten Wege, in den Regelunterricht der Schulen integriert zu werden. So trägt das Engagement der Lehrenden und Studierenden im Rahmen des Lehrmoduls Gewaltprävention dazu bei, dass die konsequente Integration leiblich-emotionaler Bildung in unserem Bildungswesen vorangetrieben wird und dringend erforderliche Innovationen auf dem Weg zu einer Bildung erfolgen, die den ganzen Menschen anspricht, fordert und fördert.

Dass Innovation hier gerade mit Nachhaltigkeit gepaart ist, zeichnet das Projekt in besonderer Weise aus – sozialwissenschaftliche Ansätze entfalten hier ihre Wirkung tatsächlich auch verändernd in die Gesellschaft hinein. Die Stärkung des studentischen Engagements für soziale Anliegen ist dabei eine besondere Komponente dieser Arbeit, die eben nicht nur Studierende der sozial- und verhaltenswissenschaftlichen Fächer betrifft, sondern ein Kernanliegen humanistischer Bildung im eigentlichen Sinne sein sollte und damit alle betrifft, insbesondere jene, die später verantwortlich mit Menschen umzugehen haben – das ist weit mehr als nur Training von „soft skills“ in berufsfeldorientierten Anwendungsbereichen.

Ansonsten möchte ich abschließend noch besonders auf die Laudatio von Herrn Professor Sippel bei der Verleihung des Kiwanis-Kinder- und Jugend-Förderpreises im letzten Oktober verweisen, der das unermüdliche Engagement des Ehepaars Kalinowski eigens würdigt und darauf, dass neben einer Gruppe ehemaliger Seminar- und ProjektteilnehmerInnen inzwischen auch VertreterInnen von Sozialorganisationen und Kommunalverwaltungen Herrn Dr. Kalinowski in einem gemeinsamen Brief an den Ministerpräsidenten für sein Sozialengagement ausgehend vom akademischen Feld für das Bundesverdienstkreuz vorgeschlagen haben – insbesondere für sein vorbildliches Sozialengagement und den damit verbundenen Einsatz, so viele andere Menschen dazu zu bewegen, sich nachhaltig sozial zu engagieren.

Freiburg, den 22.04.2012

Christina Hillebrand

Informationen zur Pilotphase

Lehrmodul

Gewaltforschung und Gewaltprävention

an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Wintersemester 2007/08 bis Sommersemester 2011

Neue Wege der Grundlagenarbeit in der Gewaltprävention:
Das *Interdisziplinäre Projektseminar Gewaltprävention an Schulen*
als Modell für den Einsatz in zentralen pädagogischen Feldern

Konzeption: Dr. phil. Peter Kalinowski & Team

Gewaltprävention ist unbestritten ein Thema von hoher gesellschaftlicher Relevanz und Aktualität, dem auch im Rahmen unserer Hochschulen ein gebührender Raum gegeben werden sollte.

Das Lehrmodul *Gewaltforschung und Gewaltprävention*, in dessen Zentrum eine innovative Veranstaltungsform, das *Interdisziplinäre Projektseminar* steht, wurde speziell für eine optimale Vermittlung dieses Themenkomplexes entwickelt und steht modellhaft für den Transfer von wissenschaftlichen Erkenntnissen in Praxisfelder sozialer Kompetenzen, indem es

1. Ansätze verschiedener Wissenschaftsbereiche im Hinblick auf ein wichtiges gesellschaftliches Anliegen thematisch verknüpft und vermittelt. Die innovative methodisch-didaktische Vorgehensweise im gesamten Lehrmodul *Gewaltforschung und Gewaltprävention* und enge Verknüpfung der einzelnen Veranstaltungen des Lehrmoduls zu einem Gesamtprojekt schaffen die Voraussetzung, innovativ unser Bildungssystem an den Hochschulen, insbesondere für die Schulen (Projektseminar) mitzugestalten.
2. Wege einer fruchtbaren Durchdringung von Theorie und Praxis als notwendige Voraussetzung nachhaltiger Gewaltprävention aufzeigt. Die innovative Seminarkonzeption im *Interdisziplinären Projektseminar*, basiert auf einer Praxeologie als der gegenseitigen Durchdringung von Theorie und Praxis. Gerade für die Bachelor- und Lehramtsstudiengänge an *Universitäten* ist dieses Modell wegweisend für eine praxisorientierte, dabei aber dennoch eng an die Theorie zurückgebundene Lehre.
3. Forschungsergebnisse zum Themenkomplex, insbesondere auch für LehramtskandidatInnen, für die solche Kenntnisse in ihrem späteren Berufsleben essentiell sind, unmittelbar zugänglich macht. Das bedeutet Integration der Lehrerbildung in eine interdisziplinär ausgerichtete universitäre Lehre auf dem Gebiet der Gewaltprävention.
4. Modelle zur Gewaltprävention und die ihnen zugrunde liegende Stärkung der *leiblich-emotionalen Bildung* im Hinblick auf einen notwendigen Paradigmenwechsel in unserem Bildungssystem grundsätzlich in den Blick nimmt. Die Form der Veranstaltungen des neuen Lehrmoduls stellt eine weitest mögliche Verwirklichung wesentlicher inhaltlicher Belange der *leiblich-emotionalen Bildung* im weiteren und der Gewaltprävention im engeren Sinne dar.

Folgende Lehrveranstaltungen werden derzeit im Rahmen des neuen Lehrmoduls *Gewaltforschung und Gewaltprävention* an der Albert-Ludwigs-Universität angeboten:

- a) Das *Interdisziplinäre Projektseminar Gewaltprävention an Schulen – Modelle für die Sekundarstufe* (Proseminar) mit ergänzenden praxisbezogenen Veranstaltungen
- b) Die Veranstaltung: *Gewalterfahrung – Von der traumatischen Vereinzelung zu neuen Formen gesellschaftlicher Solidarität* (Hauptseminar)
- c) Das *Kolloquium Aggression – Gewalt – Prävention*

Weitere Veranstaltungen, durch die im Zuge der kontinuierlichen Stärkung der interdisziplinären Zusammenarbeit das Programm schon bald erweitert werden soll, befinden sich in der Projektierungsphase.

Initiierung interdisziplinär ausgerichteter Lehrveranstaltungen auf dem Gebiet der *Gewaltforschung und Gewaltprävention* an der Universität Freiburg durch Dr. Peter Kalinowski – das *Interdisziplinäre Projektseminar Gewaltprävention an Schulen* wurde eingeführt:

- im Rahmen des Master- und Bachelor-Studiengangs Soziologie (SoSe 2008)
- für BA-Studierende der Psychologie (Wahlpflichtfach Soziologie) (SoSe 2008)
- als qualifiziertes Zusatzangebot für angehende Diplom-PsychologInnen (SoSe 08)
- für Lehramtsstudierende im Rahmen des Pädagogischen Begleitstudiums (WS 08/09) (Die Zulassung durch die zuständige Schulbehörde erfolgte im Juli 2008.)
- im Rahmen des Ethisch-Philosophischen Grundlagenstudiums (WS 08/09)
- als Lehrerfortbildung (in Projektierung)

Schon im Wintersemester 2007/08 wurde das Vorgänger-Seminar mit dem Titel *Theorie der Gewalt – Praxis der Gewaltprävention* in der Soziologie, den Gender-Studies sowie über den Lehrverbund Anthropologie auch in der Politikwissenschaft und für Historiker angeboten.

Interdisziplinarität der Lehrinhalte und in der Zusammensetzung der Veranstaltungen:

Das interdisziplinäre Profil wird auch in der Zusammensetzung der Studierenden in den Veranstaltungen des Lehrmoduls deutlich:

Aus den wissenschaftlichen Fächern sind zwar die Studierenden der Soziologie und Psychologie am stärksten vertreten; jedoch finden sich immer auch TeilnehmerInnen aus den Gender-Studies, der Erziehungswissenschaft, der Sportwissenschaft und den anthropologischen Fächern; TeilnehmerInnen aus Politikwissenschaft und historischen Fächern und Theologie runden das Spektrum ab.

Den zweiten Teil bilden Lehramtsstudierende aller Fächer, jedoch, wie zu erwarten ist, selbstverständlich in größerer Zahl solche der geistes- und sozialwissenschaftlichen Lehramtsstudienfächer. Im *Interdisziplinären Projektseminar* findet eine unmittelbare Einbeziehung der Lehramtsstudierenden in die interdisziplinäre Arbeit an der Entwicklung, Erprobung und Evaluation von Projekten zur Gewaltprävention statt.

In den acht Semestern seit Einführung haben über 300 Studierende an Veranstaltungen des neuen Lehrmoduls *Gewaltforschung und Gewaltprävention* teilgenommen.

Gewaltprävention im Spannungsfeld zwischen Soziologie und Psychologie im Hinblick auf neue Ansätze in der Pädagogik:

Seit acht Semestern gibt es nun schon das fächerübergreifende Lehrangebot zum Themenkomplex *Gewaltforschung und Gewaltprävention* ausgehend von der Soziologie. In der Psychologie wird das *Projektseminar Gewaltprävention an Schulen* im Rahmen des Wahlpflichtmoduls im Bachelorstudiengang angeboten und alle anderen Veranstaltungen wurden zudem schon in einem frühen Stadium der Entwicklung dieses Lehrmoduls im Diplomstudiengang unter "Zusatzangeboten" aufgenommen und werden seither ebenfalls rege von Studierenden der Psychologie angenommen. Außerdem absolvieren mehrere Studierende der Psychologie ihr Praktikum im *Interdisziplinären Institut für Gewaltprävention*, das hier maßgeblich den Konnex zwischen Wissenschaft und Praxis herstellt.

In der Verbindung von geistes- und sozialwissenschaftlicher Zugangsweise der Soziologie mit der stärker naturwissenschaftlich geprägten Perspektive der Psychologie sind große Potentiale für die Bildung neuer pädagogischer Modelle zu verorten, die auch auf der Forschungsebene fruchtbare Ergebnisse erwarten lassen.

Neue Formen des Praxisbezugs in der universitären Lehre:

Ein wichtiges Anliegen ist das Zusammenführen von Kompetenzen der Theorie (Gewaltforschung: Universität) und der Praxis (Gewaltprävention: Behörden/ Organisationen/ Ehrenamt), um einerseits die wissenschaftliche Basis in der praktischen Arbeit zu verbreitern, andererseits aber auch, um Einsichten aus der Praxis in die Entwicklung wissenschaftlich fundierter praxistauglicher Programme zurückfließen zu lassen.

Auf dem Markt befindliche Modelle und Projekte sollen auf ihre Konzeption und Wirksamkeit hin untersucht und nachhaltige Module zur Gewaltprävention entwickelt werden, die als geprüfte Angebote an Schulen eingeführt und schließlich in den regulären Ablauf des Schulunterrichts integriert werden können.

In Zusammenhang mit dem neuen Lehrmodul wird am *Aufbau eines Netzwerks zur Entwicklung und Verbesserung von Maßnahmen zur Gewaltprävention* gearbeitet: Kenntnisse und Kompetenzen aus den vor Ort tätigen Organisationen fließen in die Entwicklungsarbeit zur Gewaltprävention ein. In den Seminarveranstaltungen wird so gewährleistet, dass das dort Vermittelte an die wirklichen Problemstellungen der Praxis zurückgebunden ist. Außerdem kann in den begleitenden Projekten, durch diese Vernetzung das studentische Engagement für die Gewaltprävention an wichtigen Erfahrungswerten anknüpfen, die über Jahre und Jahrzehnte in der praktischen Arbeit gewonnen werden konnten.

Daneben bekommen die Studierenden im Rahmen Ihrer Praxisrecherche für die Seminare oder durch Mitwirkung in einem studienbegleitenden Gewaltpräventions-Projekt Einblick in die Arbeit der kooperierenden Organisationen und lernen so auch neue Berufsfelder kennen. In der Kombination von wissenschaftlichen Studienleistungen und studienbegleitendem praktischen Engagement qualifizieren sich die Studierenden in ausgezeichneter Weise für künftig immer wichtiger werdende Praxisfelder durch die zunehmende Integration von Maßnahmen der Gewaltprävention in unser Bildungssystem.

Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Praxis im Rahmen des Lehrmoduls:

- Kriminalpolizei/ Abteilung Kriminalprävention (Präventionsbeauftragte)
- Arbeitskreis und Fachstelle für Gewaltprävention Freiburg
- Konfessionelle Einrichtungen
- Regionale und überregionale Einrichtungen und Organisationen für Gewalt- und Kriminalprävention, Opferschutz und Jugendarbeit/ Jugendschutz (z. B. Weisser Ring)

Gründung des *Interdisziplinären Instituts für Gewaltprävention*:

2007 nahm das Interdisziplinäre Institut für Gewaltprävention seine Arbeit auf und schon zum Ende des Sommersemesters 2008 konnte dann mit großer Unterstützung der Institutsleitung und der Lehrenden der Soziologie die offizielle Kooperation mit dem Institut für Soziologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg besiegelt werden. Dies wurde nicht zuletzt notwendig, um die für die Praxisarbeit umfangreichen koordinativen Aufgaben zu institutionalisieren, die von einer wissenschaftlichen Einrichtung allein nicht zu bewältigen waren. Neben den DozentInnen der kooperierenden Institute ist hier eine große Zahl von ehrenamtlich Mitwirkenden für das Anliegen der Gewaltprävention tätig. Viele der Studierenden früherer Semester sind ebenfalls kontinuierlich im Rahmen der Kooperation engagiert und leisten so einen wichtigen sozialen Beitrag für unsere Gesellschaft.

Erst durch die Zusammenarbeit mit dem *Interdisziplinären Institut für Gewaltprävention* und den aufopferungsvollen Einsatz einer Vielzahl von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen war es überhaupt möglich, das Lehrmodul, das ohne den Praxisbezug nicht denkbar ist, weiter zu entwickeln und auszubauen.

Zusammenarbeit mit Schulen – Ausbildung von LehrerInnen:

Über das Interdisziplinäre Institut für Gewaltprävention bestehen für das Lehrmodul Kooperationen mit einer Vielzahl von Schulen, an denen die Praxismodelle zur Gewaltprävention erprobt und evaluiert werden – einige davon dienen uns kontinuierlich als Projektschulen. Dazu zählt insbesondere das nahe am Campus gelegene Goethe-Gymnasium, an dem Studierende, die sich für die Projektarbeit entschieden haben, Gewaltpräventionskurse begleiten, auswerten und darüber hinaus – bei weitergehendem Interesse an dem Projekt – selbst an einer Fortbildung zur Kursleiterin/ zum Kursleiter teilnehmen können.

Schultypenübergreifend lernen die LehramtskandidatInnen die Problemfelder der Gewalt und Lösungsversuche kennen und erweitern so ihren Horizont und ihre Handlungskompetenz auf diesem Feld. Darüber hinaus steigern sie aber auch selbst ihre sozialen Kompetenzen an einem *auf gesellschaftliche Solidarität ausgerichteten Modell*.

Zielgruppe sind auch künftige SchulpsychologInnen, VertrauenslehrerInnen und dann vielleicht auch bald ein neuer Typus von PräventionsberaterInnen, die aufgrund Ihrer im Lehrmodul *Gewaltforschung und Gewaltprävention* erworbenen Kenntnisse und Handlungskompetenzen Gewaltpräventionsangebote prüfen und für bestimmte Klassenstufen empfehlen können.

Stärkung der Eigeninitiative und des sozialen Engagements durch das neue Lehrmodul:

Eine wichtige Rolle spielen die thematisch orientierten Seminargruppen, denen im Sinne einer Lehre unter verantwortlicher Einbeziehung der SeminarteilnehmerInnen, ein hohes Maß an Entscheidungsmacht zugebilligt wird, wodurch Intra- und Inter-Gruppenprozesse angestoßen werden. Statt sich der Autorität, hier z. B. des Dozenten und dessen Urteil, auch dort beugen zu müssen, wo sachlich und fachlich keinerlei Notwendigkeit besteht, wird die Differenzierungsfähigkeit herausgefordert, Autoritäten als sachlich begründet für einen Bereich anzuerkennen, ohne der üblichen universellen Zuschreibung von Autorität und Kompetenz zu verfallen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für echte Kooperation als gegenseitiges Anerkennen von Kompetenzen eben ohne das Vorurteil universeller Autoritätszuschreibungen.

Weiterhin wichtig in diesem Zusammenhang ist das Anliegen, die eigenen Fähigkeiten und Potentiale einschätzen zu lernen, um dann innerhalb der Gruppe die Aufgabe zu übernehmen, die dem eigenen Profil am ehesten entspricht und die für die anderen dadurch auch am fruchtbarsten ist. Aufbauend auf der Selbsteinschätzung spielt daher die Annahme einer geeigneten Aufgabe im Rahmen des Seminars und dann ebenso im Rahmen des Projekts (für diejenigen, die dort mitwirken) eine wichtige Rolle. Aus diesem Grund werden anfangs nicht einfach Themen vergeben und Gruppen eingeteilt, sondern ein Prozess der "Findung" angeregt und unterstützt, damit sich die Einzelnen in die optimale Rolle für sich und zugleich für die Gruppe einfinden.

In den Veranstaltungen des Lehrmoduls *Gewaltforschung und Gewaltprävention* wird versucht – wo immer es möglich und sinnvoll ist –, Form und Inhalt weitestgehend zur Deckung zu bringen.

Alle Seminararbeiten, Projektberichte, Portfolios, Interviews und andere Ton-, Bild- und Filmdokumente werden thematisch archiviert und stehen den anderen Studierenden für ihre weitere Beschäftigung mit dem Thema zur Verfügung. Das soll die Wertigkeit des von den Studierenden selbst Erarbeiteten und damit die Motivation erhöhen, das Beste zu geben, weil nicht, wie bei vielen Seminaren leider der Fall, Seminararbeiten und andere Materialien nur für den Dozenten und den Schein erstellt werden und schließlich in dessen Papierkorb enden, sondern so künftigen Studierenden ermöglicht wird, auf der Vorarbeit vergangener Semester aufzubauen und damit auch von Semester zu Semester weiter in der Aufarbeitung des Themas zu kommen. Nicht zu vergessen ist jedoch der für den Dozenten damit verbundene nicht unerhebliche Mehraufwand bei der Begutachtung der Texte, den dieser auf sich nimmt, damit die Arbeiten – zumindest was den Gebrauch innerhalb des Lehrmoduls angeht – zur Veröffentlichungsreife gelangen. Aus diesem intensiven Arbeiten sind inzwischen auch eine ganze Reihe von Abschlussarbeiten in verschiedenen Fachbereichen hervorgegangen.

In Anschluss an das Interdisziplinäre Projektseminar wird den TeilnehmerInnen die Möglichkeit gegeben, alle im Laufe des Semesters entstandenen Texte zu den vier verschiedenen Themenbereichen (Basics – Jugendgewalt – Sexualisierte Gewalt – Zivilcourage) redaktionell zu einem geschlossenen Korpus zu fügen und damit eine Art "Seminarbuch" zu erstellen, das alle SeminarteilnehmerInnen zum Selbstkostenpreis erwerben können. Dadurch werden die SeminarteilnehmerInnen als Autoren optimal motiviert, ihre Texte mit höchster Sorgfalt zu bearbeiten und erhalten schließlich eine Bestätigung ihres Engagements, die bei weitem über das Absolvieren eines Seminarscheins hinausweist.

Außerdem werden dadurch, dass eine enge Abstimmung mit den anderen Autoren notwendig ist, um flüssige Übergänge im Hinblick auf den Fortgang des Themas zu schaffen, gruppendynamische Prozesse in Gang gesetzt, die im Sinne eines zentralen Anliegens des Seminars, nämlich der Förderung und Forderung kooperativen Verhaltens, nochmals Form und Inhalt zur Deckung bringen.

Nicht zu vergessen ist auch in diesem Zusammenhang natürlich die Förderung von sozialem Engagement und Eigeninitiative durch verantwortungsvolle Mitarbeit an einem Projekt zur Gewaltprävention bzw. an praxisorientierter Forschung im Bereich *Konflikte und Gewaltphänomene*.

Praxisbezug und Rückbindung an die Theorie:

Der Titel des Hauptseminars im Wintersemester 2007/ 08 *Theorie der Gewalt – Praxis der Gewaltprävention* könnte als Programm über dem ganzen Lehrmodul stehen:

Immer ist ein starker Bezug auf die Theoriebasis (im Projektseminar unter dem Themenkomplex "Basics" verhandelt) indiziert, insbesondere, damit vorhandene Praxisangebote an jener Theorie geprüft werden können, auf die diese sich selbst berufen, aber auch, einen Schritt weiter gehend, um theoriebasiert neue Praxismodule entwickeln zu können.

Ebenso wichtig ist jedoch die "Rückwirkung" von Einsichten und Erfahrungen aus der Praxis auf die Theoriebildung. Kalinowski führt hier anknüpfend an den Sozialphilosophen Pierre Bourdieu den Ausdruck "Praxeologie" ein, um die Besonderheit dieses Wechselverhältnisses zum Ausdruck zu bringen.

Im Zuge der Einführung der Bachelor-Studiengänge an den Universitäten werden die im Zusammenhang mit einer berufsqualifizierenden Praxis erworbenen Kompetenzen immer wichtiger. Im Kontext des Themas Gewaltprävention betrifft das vor allem die Fächer Philosophie/ Ethik, Soziologie, Politologie, Psychologie und Erziehungswissenschaft.

Den sich daraus ergebenden Erfordernissen kann nicht einfach dadurch Rechnung getragen werden, indem weitgehend "praxisresistente" Theorieveranstaltungen alter universitärer Prägung und praxisbewährte, aber eher "theorieresistente" Praktika außeruniversitärer Institutionen unvermittelt nebeneinander angeboten werden.

Das von Dr. Kalinowski entwickelte Lehrmodul Gewaltprävention ist als wegweisend für die fruchtbare Integration praktischer Kompetenzen in die Bachelor- und Masterstudiengänge an unseren Hochschulen anzusehen, die dem universitären Theorieanspruch keinesfalls entgegensteht, sondern diesen vielmehr herausfordert.

Das würde auch den Unterschied zur Lehre in diesem Bereich an den Fachhochschulen unterstreichen (im Gegensatz zum universitären Weg vom Bachelor bis hin über den Master zur Promotion), an denen tendenziell stärker der Praxisbezug und die damit verbundenen Kompetenzen betont werden (was die unbestritten erfolgreiche Arbeit von Absolventen dieses Hochschultyps in der *bestehenden* Praxis zeigt), während der Theoriebezug dort zumeist in aufbereiteter Form auf Basis von sekundären Quellen erarbeitet wird. Eine Rückwirkung der Einsichten aus der Praxis auf die Theoriebildung ist aber gerade deshalb nicht gleichermaßen fruchtbar wie in dem von Dr. Kalinowski für die Universität entwickelten Lehrmodul. Das neue Lehrmodul ist als wegweisend für die Integration praktischer Kompetenzen in den Bachelorstudiengang an der *Universität* unter Beibehaltung des universitären Anspruchs anzusehen (Unterscheidungsmerkmal zu Bachelor-Studiengängen an Fachhochschule).

Kalinowski spricht im Sinne seiner Praxeologie von einem auf Kooperation beruhenden aufsteigenden hermeneutischen Zirkel, durch den es nur zu bedeutsamen Erkenntnissen kommen kann, wenn einerseits dezidierte (Forschungs-)Ergebnisse, andererseits aber prägende Einsichten, die immer in Verbindung mit leiblich-emotionalen Faktoren stehen, in angemessener Weise Berücksichtigung finden.

Kalinowskis Praxeologie lässt sich sehr verkürzt auf folgende Formel bringen:

- "alte" Erkenntnisse (übernommene/ angenommene Theorie)
- → Ergebnisse (erfasste Empirie) + Einsichten (durchlebte Praxis)
- → → "neue" Erkenntnisse (durchdrungene Theorie)

Bundesweit beispielhaftes Modell der Grundlagenarbeit auf dem Feld der Gewaltprävention an der Universität Freiburg:

Die Herangehensweise an das vielschichtige Phänomen "Gewalt" im Hinblick auf mögliche Präventionsmaßnahmen in dem an der Universität Freiburg entwickelten Lehrmodul *Gewaltforschung und Gewaltprävention* ist als wegweisend für die neuen Bachelor- und Master-Studiengänge an *Universitäten* zu bezeichnen, indem hier "tiefe" Einsichten aus einer philosophisch-soziologischen Theorie für die praktische Arbeit fruchtbar gemacht werden und umgekehrt eine "hohe" praktische Kompetenz die Notwendigkeiten für eine mitmenschliche Praxis aufzeigt, was nur von DozentInnen wahrhaftig und authentisch zu leisten ist, die sowohl in der Theorie auf der "Höhe" sind, als auch die "Untiefen" der Praxis souverän zu durchschreiten vermögen.

Herr Dr. Kalinowski steht mit seinem Profil beispielhaft für einen neuen Typus des Hochschullehrers, der in diesem Feld dringend benötigt wird. Als Sozialphilosoph ausgewiesen durch einen eigenständigen ethisch-philosophischen Ansatz (s. angefügte Klappentexte seiner Bücher – man lasse sich durch die Bezeichnung "Kunstphilosophie" nicht auf den Holzweg führen) und in jahrzehntelanger Praxis im Bereich der Körperschulung und dem, was er *leiblich-emotionale Bildung* nennt, gleichermaßen ausgewiesen, vermag er es, den Studierenden, insbesondere des Lehramts, einen anderen, wesentlich fruchtbareren Weg im Umgang mit ihnen und den Kompetenzen der ihnen später anvertrauen Menschen aufzuweisen. Denn eines ist inzwischen sowohl in der universitären als auch in der schulischen Lehre weitgehend konsensfähig: Wissensvermittlung allein, ohne Berücksichtigung leiblich-emotionaler Faktoren und Kompetenzen, verkürzt das "Menschsein" im Bildungskontext, was auf Dauer nicht ohne Folgen für den Menschen selbst und die gesamtgesellschaftliche Entwicklung bleiben wird – was wir leider in Form des Anstiegs der Gewalt(kriminalität) und hier besonders der schweren Fälle beobachten müssen.

Neben der immer stärker spürbar werdenden Ausrichtung der Hochschulen auf wirtschaftliche Belange und berufsorientierte Kompetenzen sollten soziale Kompetenzen in gleichem Maße gestärkt werden, um die Balance zu halten, die für eine friedfertige Gesellschaft essentiell ist.

Durch eine Stärkung des Lehrmoduls *Gewaltforschung und Gewaltprävention* könnte sich der Universitätsstandort Freiburg mit einem Modell profilieren, das gewiss wegweisend für andere Hochschulstandorte sein würde. Zudem sollten wir bedenken, dass es sich beim Thema "Gewaltprävention" auch noch um ein äußerst öffentlichkeitswirksames handelt, das auch politische Kräfte zu binden vermag.

Kontakt:



ALBERT-LUDWIGS-
UNIVERSITÄT FREIBURG

Institut für Soziologie

Dr. Peter Kalinowski

peter.kalinowski@soziologie.uni-freiburg.de



Interdisziplinäre Lehrveranstaltungen
zum Themenkomplex

Gewalt und Gewaltprävention

im Sommersemester 2010

Institut für Soziologie

Dr. Peter Kalinowski

Projektleiter

Gewaltprävention an Schulen

Telefon 0761/ 203-3490

Telefax 0761/ 203-3493

e-Mail sek@soziologie.uni-freiburg.de

http:// www.soziologie.uni-freiburg.de

Kolloquium (ProjektmitarbeiterInnen, KandidatInnen & ExpertInnen)

Aggression – Gewalt – Prävention

Donnerstags 18–20 Uhr (14-tägig)

Übungsraum 1 im Institut für Soziologie, KG IV, 5. OG

Erste Sitzung: 29. April 2010

Persönliche Anmeldung erbeten: peter.kalinowski@soziologie.uni-freiburg.de

Theorie-Empirie-Veranstaltung

Gewalterfahrung –

Zum Umgang mit Gewalt in unserer Gesellschaft

Freitags 12–14 Uhr

Übungsraum 1 im Institut für Soziologie, KG IV, 5. OG

Erste Sitzung: 23. April 2010

Theorie-Praxis-Veranstaltung

Interdisziplinäres Projektseminar Gewaltprävention an Schulen – Modelle für die Sekundarstufe

Freitags 10–12 Uhr

Media-Raum (ÜR 3) im Institut für Soziologie, KG IV, 5. OG

Erste Sitzung: 23. April 2010

Praxisbezogene Veranstaltung (Kurspraxis & Workshop)

***Mutige Mädchen* – Modellprojekt zur Gewaltprävention**

Übung/ Workshop ergänzend zum Projektseminar Gewaltprävention an Schulen

Mittwochs 16–18 Uhr (Kurspraxis 16–17 Uhr, Workshop 17–18 Uhr)

Turnhalle des Goethe-Gymnasiums am Holzmarkt (wenige Minuten vom Campus entfernt)

Erster Termin: 28. April 2010

Die Teilnahme am interdisziplinären Projektseminar *Gewaltprävention an Schulen* ist erwünscht, aber nicht Voraussetzung für die Mitwirkung am Modellprojekt.

Willkommen sind auch Teilnehmerinnen mit Vorkenntnissen in Kommunikations- und Selbstbehauptungstraining oder Erfahrungen in Selbstverteidigung.

Kolloquium (ProjektmitarbeiterInnen, KandidatInnen & ExpertInnen)

Aggression – Gewalt – Prävention

Donnerstags 18–20 Uhr (14-tägig), Übungsraum 1, Institut für Soziologie, KG IV (5. OG)
Moderation: Dr. Peter Kalinowski (Sozialphilosoph, Kommunikations- und Selbstbehauptungstrainer)

Im Rahmen des Kolloquiums sind neben Vorträgen von ExpertInnen der verschiedensten Theoriesdisziplinen im Zusammenhang mit der Gewaltproblematik auch Präsentationen von PraktikerInnen vorgesehen, die uns die Chancen und Grenzen der "Machbarkeit" von Gewaltprävention vor Augen führen. Das Kolloquium richtet sich an mit der Gewaltthematik befasste Studierende, Lehrende, PraktikerInnen und besonders an diejenigen, die eine Abschlussarbeit oder Studie im Themenzusammenhang anfertigen und hier ein Forum finden, ihren Ansatz vorzustellen und mit anderen, die auf demselben Gebiet forschen oder arbeiten, darüber zu diskutieren.

Interdisziplinäres Hauptseminar (HörerInnen aller Fakultäten)

Gewalterfahrung – Zum Umgang mit Gewalt in unserer Gesellschaft

Freitags 12–14 Uhr, Übungsraum 1, Institut für Soziologie, KG IV (5. OG), erste Sitzung: 23. April '10

Seminarleitung: Dr. Peter Kalinowski mit DozentInnen-Team

Die Konzeption des Seminars ist interdisziplinär angelegt, weil unbedingt verschiedene Perspektiven eingenommen werden müssen, um das Phänomen Gewalt in seinen komplexen Ursachen und Wirkungen verstehen zu lernen. Eine an unserer Leiblichkeit orientierte Sozialphilosophie führt diese Perspektiven zusammen: Gewalterfahrung als traumatische Verletzung unserer leib-seelischen Integrität soll zwar einerseits aus der dazu notwendigen theoretischen Distanz systematisch in den Blick genommen werden; andererseits wollen wir die sympathetische Nähe zum Mitmenschen, die eine ethische Perspektive durchwirkt, also das Engagement im Hinblick auf die Erfordernisse einer emphatischen mitmenschlichen Praxis, nie aus den Augen verlieren.

Gewalt ist allgegenwärtig. Gewaltprävention greift zu kurz, wenn damit nur die – unbestritten notwendige – individuelle Vermeidung einzelner Gewaltakte gemeint ist. Vielmehr ist auch ein bewusster Umgang mit dem Phänomen Gewalt in unserer Gesellschaft anzustreben.

Die Untersuchung der Entstehungsursachen von Aggression und Gewalt und ihre Erscheinungsformen in der Gesellschaft soll sich in konkreten Modellen nachhaltiger Gewaltprävention niederschlagen und in der Frage nach Perspektiven, wie diese Modelle möglichst breit in der Bevölkerung kommuniziert werden können.

Das Thema fordert notwendig, über die reine Literaturarbeit hinauszugehen und Fühlung mit der Praxis zu nehmen. Die TeilnehmerInnen des Seminars werden dazu auch mit ExpertInnen der Gewaltforschung verschiedener Fachrichtungen, mit dem Phänomen durch ihre Profession Konfrontierten und mit von Gewalt Betroffenen in Dialog treten.

Ein Seminarschein kann entweder durch eine theoretisch ausgerichtete Hausarbeit oder durch empirische Studien zu Gewalt und Gewalterfahrung oder durch Mitwirkung an der Modellentwicklung von Projekten zur Gewaltprävention jeweils in Verbindung mit der Vorstellung der eigenen Arbeit im Seminar erworben werden. Studierende der Nachbarfächer können ebenfalls einen Studiennachweis für diese interdisziplinär ausgerichtete Veranstaltung erhalten.

Die SeminarteilnehmerInnen sollten an neuen Modellen gesellschaftlicher Solidarität interessiert sein – ein Engagement in einem der begleitenden Pilotprojekte ist sehr willkommen.

Empfohlene Lektüre für das Thema relevanter theoretischer Ansatzpunkte:

Hannah Arendt: Vita Activa oder vom tätigen Leben. München 2002, insbes. S. 213–317

Heinrich Popitz: Phänomene der Macht. Tübingen² 1992, insbes. S. 43–78

Max Müller: Macht und Gewalt. Prolegomena einer politischen Philosophie. Freiburg/ München 1999.

Peter Kalinowski: Die Grenzen des Mimetischen, Freiburg 2007, S. 178–200

Weitere Literaturempfehlungen und Informationen zu Seminaren und Projekten der Gewaltprävention: www.IIfG.de

Interdisziplinäres Projektseminar Gewaltprävention an Schulen – Modelle für die Sekundarstufe

Freitags 10–12 Uhr, Media-Raum (ÜR 3), Institut für Soziologie, KG IV (5.OG), erste Sitzung: 23. April '10
Seminarleitung: Dr. Peter Kalinowski mit interdisziplinärem Lehrteam

Die Schule ist eindeutig als die Institution auszumachen, die den adäquaten Rahmen für breit angelegte Maßnahmen der Gewaltprävention bietet, da wir hier quasi alle Kinder und Jugendlichen in den kritischen Lebensphasen erreichen können. Gewaltprävention darf dabei jedoch nicht auf eine Art Hilfestellung für überforderte Pädagogen reduziert werden, um den Schulbetrieb reibungslos durchzuführen. Die Schule muss hier vielmehr selbst gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und künftig mit einem um Leib und Emotionalität "erweiterten Bildungsbegriff" operieren, um der sozialen Wirklichkeit, zugleich aber auch dem einzelnen, ihr anvertrauten Menschen gerecht zu werden. Die aktuelle Gewaltdiskussion wirft erneut die Frage nach einer systematischen Integration von Maßnahmen zur Gewaltprävention an unseren Schulen auf der Basis von gesicherten Erkenntnissen über die psychosoziale Wirkungsweise bestimmter Unterrichtsmodule auf. Eine enge Verknüpfung von Anliegen des Ethik- und Sozialkundeunterrichts mit dem Schulsport ist im Zusammenhang mit Gewaltprävention unbedingt indiziert, um intellektuelle Einsicht körperlich spürbar zu machen.

Im Zentrum des Seminars stehen die drei großen Felder der Gewaltprävention im Bildungszusammenhang, die zugleich den Weg vom "Selbst" über den "Anderen" zu einem von Mitmenschlichkeit geprägten "Wir" aufweisen:

1. Prävention sexueller Gewalt gegen Mädchen und Frauen durch Stärkung der "leib-seelischen Präsenz" in Verbindung mit Verhaltens- und Selbstbehauptungstraining – "Von der Ohnmacht in die Macht des Selbst" → Modellprojekt "Mutige Mädchen" (www.mutige-mädchen.de)
2. Prävention von Jugendgewalt durch "empathische Sensibilisierung", die wahrhafte Toleranz und Integration erst ermöglicht → Modellprojekt "Stark gegen Gewalt" (www.stark-gegen-gegen-gewalt.de)
3. Programme zur Stärkung der Zivilcourage in unserer Gesellschaft durch ein Bildungskonzept, das "leibhaftige Vernunft" wesentlich mit umfasst, indem es ein verantwortliches Miteinander und gegenseitige Hilfe nicht nur kategorisch fordert, sondern deren Notwendigkeit physisch erfahrbar werden lässt → Modellprojekt "Beherzt Einschreiten" (www.beherzt-einschreiten.de)

Körpertraining zum Aggressionsabbau einerseits (potentielle Täter) und zum Aufbau von Wehrhaftigkeit andererseits (potentielle Opfer) geht dem Phänomen Gewalt nicht auf den Grund im Hinblick darauf, was dem Menschen als Menschen möglich ist und was gerade dringend notwendig wäre, um die zugeschriebenen Opfer- und Täterrollen zu überwinden. Eine gewaltbewusste aber zugleich angstentlastete Haltung kann nur im Rückgang von der ständigen Gewaltausgesetztheit in die "Macht des Selbst" gelingen. Wegweisend ist dabei das Programm Körperpräsenz[®], das im Seminar vorgestellt wird. Darauf aufbauend sollen verschiedene Trainingsformen, die für die Gewaltprävention grundlegend sind, durchgespielt werden.

Im Rahmen unseres aktuellen Pilotprojekts "Mutige Mädchen" führen wir Selbstbehauptungstrainings und eine begleitende empirische Studie mit Schülerinnen der Sekundarstufe durch. Im Zuge einer umfassenden sozialpsychologischen Evaluation des Projekts ist die Erstellung und Auswertung von Fragebogen vorgesehen.

Das interdisziplinäre Projekt "Gewaltprävention an Schulen" ist mehrsemestrig angelegt. Neben den vorhandenen Praxisfeldern von Selbstbehauptungstraining (primär für weibliche Jugendliche) und Empathie-Schulung (primär für männliche Jugendliche) sollen dann auch die Möglichkeiten sondiert werden, wie eine Stärkung der Zivilcourage in unserer Gesellschaft systematisch angegangen werden kann, die quasi als sozial-integrative Klammer um die anderen Präventionsfelder fungiert.

Im *Interdisziplinären Institut für Gewaltprävention* werden wesentliche Einsichten der Gewaltforschung in Zusammenschau mit den wichtigsten Ergebnissen empirischer Studien in neue Programme zur Gewaltprävention umgesetzt. Aus der Erfahrung mit den drei genannten großen

Praxisfeldern der Gewaltprävention und dem Wissen um ihr Zusammenspiel ist dann die Entwicklung weiterer Curricula geplant, die Eingang in einen (lebens-) praktisch orientierten Unterricht finden und so zu verbindlichen Komponenten einer umfassenden Allgemeinbildung werden sollen. Auf dieser Basis soll dann zügig eine flächendeckende Einführung dringend erforderlicher Module zur Gewaltprävention in den Unterricht bestimmter Klassenstufen an unseren Schulen vorangetrieben werden. Diese Maßnahmen stellen eine entscheidende Voraussetzung für die Qualitätssicherung in der Gewaltprävention und damit für eine qualifizierte Multiplikatoren-schulung dar.

Ein Seminarschein kann entweder durch eine theoriebezogene Hausarbeit oder durch empirische Studien oder durch Mitwirkung an der Modellentwicklung eines Projekts zur Gewaltprävention jeweils in Verbindung mit der Vorstellung des Erarbeiteten im Seminar erworben werden. Teamarbeit ist ausdrücklich erwünscht.

Im Rahmen des Seminars ist die Hospitation eines exemplarischen Präventionsprojekts vorgesehen. Die SeminarteilnehmerInnen sollten über den bloßen Scheinerwerb hinaus an neuen Modellen gesellschaftlicher Solidarität interessiert sein – ein Engagement in einem der begleitenden Pilotprojekte ist sehr willkommen.

Das interdisziplinär angelegte Projektseminar ist besonders auf Studierende der Soziologie, Psychologie, Erziehungswissenschaft und interessierte LehramtsstudentInnen ausgerichtet, ebenso sind aber Studierende mit Vorkenntnissen in Kommunikations- und Selbstbehauptungstrainings, in Selbstverteidigungsdisziplinen oder mit Interesse an Kriminologie herzlich eingeladen.

Literaturempfehlung zur Einführung ins Thema:

Günter Gugel: Gewalt und Gewaltprävention. Grundfragen, Grundlagen, Ansätze und Handlungsfelder von Gewaltprävention und ihr Bedeutung für den Entwicklungszusammenhang. Tübingen 2006

Weitere Literaturempfehlungen und Informationen zu Seminaren und Projekten der Gewaltprävention: www.IIfG.de

Praxisbezogene Veranstaltung (Kurspraxis & Workshop)

"Mutige Mädchen" – Modellprojekt zur Gewaltprävention Selbstbehauptung und Selbstverteidigung in Theorie und Praxis

Mittwochs 16–18 Uhr, Turnhalle des Goethe-Gymnasiums am Holzmarkt, erster Termin: 28. April '10

Lynn Kalinowski (Kursleitung & Multiplikatorinnenschulung) & Interdisziplinäres Lehrteam N.N.

Durch die enge Verknüpfung der Universitätsveranstaltungen zur Gewaltproblematik mit den vom IIfG durchgeführten Schulungsprogrammen besteht die Möglichkeit, die Umsetzung von Theorie in Praxis hautnah mitzuerleben. Dazu wurde an einer der kooperierenden Schulen in Universitätsnähe ein Programm eingerichtet, an dem die weiblichen Studierenden die Schulkurse begleiten und sich sogar selbst zur Kursleiterin ausbilden lassen können.

Die wöchentliche Veranstaltung besteht aus dem einstündigen Praxisteil des Schulkurses mit anschließender, ebenfalls einstündiger Unterweisung in die Standards des Selbstbehauptungsprogramms *Mutige Mädchen*. Dabei wird das Thema Selbstverteidigung jenseits dogmatischer Schulmeinungen von Kampfsportrichtungen wissenschaftlich fundiert angegangen. Im Fokus stehen allein die überproportional gefährdeten Mädchen, denen probate Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt werden sollen, die sie tatsächlich in die Lage versetzen, bei Übergriffen adäquat zu reagieren.

Im Laufe des Semesters werden zudem meist mehrere ganztägige Workshops angeboten, an dem die Studierenden intensiv mit den Schülerinnen arbeiten und so die Möglichkeiten und Grenzen der praktischen Präventionsarbeit erfahren lernen. Ein weiteres wichtiges Element des Workshops ist der Austausch zwischen Theorie und Praxis, indem die Studierenden aus dem Projektseminar Gewaltprävention an Schulen auf Praktikerinnen aus dem Bereich der Selbstbehauptung und Selbstverteidigung treffen.

Aufbau des Tagesworkshops (Termine und Veranstaltungsorte werden noch bekannt gegeben):

10–12.30 Uhr: Grundlagen der Selbstbehauptung, 13–15.30 Uhr: Selbstverteidigungssituationen,

15.30–17 Uhr: Abschlussgespräch und Fragebogen, 17–18.30 Uhr: Auswertung mit dem Leitungsteam

Neben Studentinnen der Psychologie und der Sozialwissenschaften sowie angehenden Pädagoginnen sind besonders Teilnehmerinnen mit Vorkenntnissen in Kommunikations- und Selbstbehauptungstraining oder Erfahrungen in Selbstverteidigung bzw. Kampfkunst herzlich willkommen!



Interdisziplinäre Praxisveranstaltungen
und Seminare zum Themenkomplex
Gewalt und Gewaltprävention
im Sommersemester 2011

Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg

Institut für Soziologie
Rempartstraße 15
79098 Freiburg
www.sociologie.uni-freiburg.de

Dr. Peter Kalinowski
Projektleitung
Gewaltprävention an Schulen
peter.kalinowski@soziologie.uni-freiburg.de

Interdisziplinäres Projektseminar Gewaltprävention an Schulen – Ansätze zur Prävention sexualisierter Gewalt II

Freitags 10–12 Uhr, Mediaraum im Institut für Soziologie, KG IV (5. OG), erste Sitzung: 6. Mai 2011

Sexualisierte Gewalt vor allem gegen Mädchen und Frauen ist leider allgegenwärtig, was angesichts der immer wieder in den Medien berichteten Verbrechen gegen Mädchen und Frauen besonders deutlich wird. Diese Gewalt hat jedoch viele Facetten. Besonders erschreckend wird es natürlich dann, wenn Mädchen direkt körperlich angegriffen werden. Aber auch weit unterhalb dieser Schwelle, schon durch "blöde Anmache", Beleidigungen oder Aufdringlichkeiten, fühlen sich viele Mädchen und Frauen bedroht und lassen sich in ihrem Alltag einschränken.

Die Schule ist dabei eindeutig als die Institution auszumachen, die den adäquaten Rahmen für breit angelegte Maßnahmen der Gewaltprävention bietet, da wir hier quasi alle Kinder und Jugendlichen in den kritischen Lebensphasen erreichen können. Gewaltprävention darf dabei jedoch nicht auf eine Art Hilfestellung für überforderte Pädagogen reduziert werden, um den Schulbetrieb reibungslos durchzuführen. Die Schule muss hier vielmehr selbst gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und künftig mit einem um Leib und Emotionalität "erweiterten Bildungsbegriff" operieren, um der sozialen Wirklichkeit, zugleich aber auch dem einzelnen, ihr anvertrauten Menschen gerecht zu werden.

Im Seminar wird neben der Vermittlung von theoretischen Grundlagen zum Themenkomplex "sexualisierte Gewalt" auch ein praktischer Zugang zur Präventionsarbeit an den Schulen geschaffen. Im Rahmen unseres aktuellen Pilotprojekts "Mutige Mädchen" führen wir Selbstbehauptungstrainings und begleitende empirische Studien mit Schülerinnen der Sekundarstufe durch. Ziel dieser sozialpsychologischen Studien ist es, Qualitätsstandards für die Durchführung solcher Maßnahmen an weiterführenden Schulen zu erarbeiten, die später breitenwirksam Eingang in einen (lebens-)praktisch orientierten Unterricht finden sollen, der zentrale Aspekte des Ethik-, Sozialkunde und Sportunterrichts verbindet.

Im Projekt geht es vor allem um die Sensibilisierung für Gefahrensituationen und die Stärkung des Selbstbewusstseins. Das Mutige-Mädchen-Programm basiert auf dem an der Universität Freiburg entwickelten Körperpräsenz[®]-Konzept, das uns völlig neue Perspektiven für alle pädagogischen Felder der Gewaltprävention eröffnet, indem es eine tiefgehende Auseinandersetzung mit unserer Leiblichkeit und Emotionalität als wesentlichem Aspekt einer umfassenden Bildung an unseren Schulen anstößt.

Das interdisziplinäre Projekt "Gewaltprävention an Schulen" ist mehrsemestrig angelegt. In diesem Sommersemester vertiefen wir die Studien zur "sexualisierten Gewalt" des vergangenen Wintersemesters (neu hinzu kommende TeilnehmerInnen sind herzlich willkommen!). Neben den bestehenden Praxisfeldern von Selbstbehauptungstraining (primär für weibliche Jugendliche) und Empathie-Schulung (primär für männliche Jugendliche) sollen in den folgenden Semestern dann auch die Möglichkeiten sondiert werden, wie eine Stärkung der Zivilcourage in unserer Gesellschaft systematisch angegangen werden kann, die quasi als sozial-integrative Klammer um die anderen Präventionsfelder fungiert.

Im *Interdisziplinären Institut für Gewaltprävention* werden wesentliche Einsichten der Gewaltforschung in Zusammenschau mit den wichtigsten Ergebnissen empirischer Studien in neue Programme zur Gewaltprävention umgesetzt. Aus der Erfahrung mit den drei genannten großen Praxisfeldern der Gewaltprävention und dem Wissen um ihr Zusammenspiel ist dann die Entwicklung weiterer Curricula geplant, die Eingang in einen (lebens-) praktisch orientierten Unterricht finden und so zu wegweisenden Komponenten einer umfassenden, weil leiblich-emotionale Faktoren angemessen berücksichtigenden Allgemeinbildung werden sollen. Auf dieser Basis soll dann zügig die Einführung dringend erforderlicher Module zur Gewaltprävention in den Unterricht bestimmter Klassenstufen an unseren Schulen vorangetrieben werden. Diese Maßnahmen stellen eine entscheidende Voraussetzung für die Qualitätssicherung in der Gewaltprävention und damit für eine qualifizierte Multiplikatoren-schulung dar.

Ein Seminarschein (6 ETCS-Punkte) kann entweder durch eine

theoriebezogene Hausarbeit

oder

empirische Studien

oder

Mitwirkung am Projekt bzw. an der der Projektentwicklung

jeweils in Verbindung mit der Vorstellung des Erarbeiteten im Seminar erworben werden.

Teamarbeit ist ausdrücklich erwünscht. Die SeminarteilnehmerInnen sollten über den bloßen Scheinerwerb hinaus an neuen Modellen gesellschaftlicher Solidarität interessiert sein – ein weiterführendes Engagement im begleitenden Pilotprojekt ist sehr willkommen.

Das interdisziplinär angelegte Projektseminar ist besonders auf Studierende der Soziologie, Psychologie, Erziehungswissenschaft und interessierte LehramtsstudentInnen ausgerichtet, ebenso sind aber Studierende mit Vorkenntnissen in Kommunikations- und Selbstbehauptungstrainings, in Selbstverteidigungsdisziplinen oder mit Interesse an Kriminologie herzlich eingeladen.

Weitere Veranstaltungen:

Praxisbezogene Begleitveranstaltung (Kurspraxis & Workshop):

Mutige Mädchen – Modellprojekt zur Gewaltprävention

Übung/ Workshop ergänzend zum Projektseminar Gewaltprävention an Schulen

Voraussichtlich mittwochs 16–18 Uhr (Kurspraxis 16–17 Uhr, Workshop 17–18 Uhr)

Turnhalle des Goethe-Gymnasiums am Holzmarkt (wenige Minuten vom Campus entfernt)

Erster Termin: 12. Mai 2011

Weitere Infos unter www.iifg.de

Theorie-Empirie-Veranstaltung (Hauptseminar):

Gewalterfahrung

– Von der traumatischen Vereinzelung zu neuen Formen gesellschaftlicher Solidarität

Freitags 12–14 Uhr (Übungsraum 1 im Institut für Soziologie, KG IV, 5. OG)

Erste Sitzung: 6. Mai 2011

Kolloquium (ProjektmitarbeiterInnen, KandidatInnen & ExpertInnen):

Aggression – Gewalt – Prävention

Donnerstags 18–20 Uhr (14-tägig)

Hörsaal 3117 (KG III)

Erste Sitzung: 12. Mai 2011

Persönliche Anmeldung zum Kolloquium erbeten: peter.kalinowski@soziologie.uni-freiburg.de



Interdisziplinäre Lehrveranstaltungen
zum Themenkomplex

Gewaltforschung und Gewaltprävention

im Wintersemester 2009/10

Dr. Peter Kalinowski

Projektleiter

Gewaltprävention an Schulen

Telefon 0761/ 203-3490

Telefax 0761/ 203-3493

e-Mail sek@soziologie.uni-freiburg.de

http:// www.soziologie.uni-freiburg.de

Im Zusammenhang mit meinem 2010 erscheinenden neuen Buch wird im Wintersemester 09/10 folgendes Hauptseminar im Institut für Soziologie angeboten:

„Leibhafte Vernunft“ und „Inkorporierte Moralität“

Ein neuer leib- und handlungsphilosophischer Ansatz für eine Soziologie der Macht und Gewalt

freitags, 10–12 Uhr, Mediaraum (KG IV, 5. OG.), erster Termin: 23. Oktober 2009

Vorbesprechung und Textausgabe: Freitag, 24. Juli, 12 Uhr, Übungsraum 1

„Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden anderen jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchest.“

Kants Kategorischer Imperativ in der Zweck-an-sich-Formel soll in einer gewandelten Perspektive, nämlich unter voller Anerkennung der Leiblichkeit und im Vertrauen in sie, neu in den Blick genommen werden. Dabei steht das Phänomen des Willens, das den Übergang von Denken und Handeln markiert, im Zentrum der Reflexion.

Wir sollten jedoch nicht einmal mehr jenem verzweifelten philosophischen Ansinnen verfallen, das eigentlich Undurchdringbare der Aporie des Problems „Freier Wille oder Determination“ irgendwie doch als durchdringbar erscheinen zu lassen; vielmehr wollen wir versuchen, die Evidenz eines Postulates des „Menschenmöglichen“, die Verfasstheit des Menschen als Wesen der Möglichkeit, aufzuweisen, wodurch sich ein neuer Horizont dessen eröffnet, was „wahre Autorität“ und „echte Macht“ als ursprüngliche Kraft des Menschseins (selbst-ursprünglich sich entfaltender Wille) im Gegensatz zur Wirkmächtigkeit und damit Gewaltverfasstheit des „Gewollten“ (zielorientiert-instrumentell wirkender Wille) für unseren Bezug zum Anderen und davon ausgehend für Gemeinschaft, Gesellschaft und Staat im Spannungsfeld von Wirtschaften und solidarischem Handeln bedeutet.

Inkorporierte Moralität basiert dabei auf einer tiefen „Übereinkunft“ der Menschen im Grunde ihrer Menschlichkeit, verkörpert durch *Leibhafte Vernunft*, der durch eine gewandelte Willensqualität in die Leiblichkeit „eingeschriebenen“ nicht-instrumentellen Intentionalität.

Schließlich stellt sich die Frage, ob wir die Form als Imperativ dann überhaupt noch betonen müssen, wenn sich uns, basierend auf einer gewandelten Willensqualität und der damit einhergehenden „anderen“ Intentionalstruktur, zugleich ein Weg eröffnet, der diesem ersten ethischen Leitsatz leiblich zur universellen Wirksamkeit verhelfen kann.

Literatur als Hinführung zum Thema:

Immanuel Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (1785/ ²1786) , Wiesbaden 1956 u. ff.

Hannah Arendt: Vom Leben des Geistes, Bd. 2: Das Wollen (1977), München 1979 u. ff.

Peter Kalinowski: Die Grenzen des Mimetischen, Freiburg 2007

Ausgabe der noch unveröffentlichten Texte zu *Leibhafte Vernunft und Inkorporierte Moralität* in der ersten Seminarsitzung.



Interdisziplinäre Lehrveranstaltungen
zum Themenkomplex

Gewaltforschung und Gewaltprävention

im Wintersemester 2009/10

Dr. Peter Kalinowski

Projektleiter

Gewaltprävention an Schulen

Telefon 0761/ 203-3490

Telefax 0761/ 203-3493

e-Mail sek@soziologie.uni-freiburg.de

http:// www.soziologie.uni-freiburg.de

Im Zusammenhang mit meinem 2010 erscheinenden neuen Buch wird im Wintersemester 09/10 folgendes Hauptseminar im Institut für Soziologie angeboten:

„Leibhafte Vernunft“ und „Inkorporierte Moralität“

Ein neuer leib- und handlungsphilosophischer Ansatz für eine Soziologie der Macht und Gewalt

freitags, 10–12 Uhr, Mediaraum (KG IV, 5. OG.), erster Termin: 23. Oktober 2009

Vorbesprechung und Textausgabe: Freitag, 24. Juli, 12 Uhr, Übungsraum 1

„Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden anderen jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchest.“

Kants Kategorischer Imperativ in der Zweck-an-sich-Formel soll in einer gewandelten Perspektive, nämlich unter voller Anerkennung der Leiblichkeit und im Vertrauen in sie, neu in den Blick genommen werden. Dabei steht das Phänomen des Willens, das den Übergang von Denken und Handeln markiert, im Zentrum der Reflexion.

Wir sollten jedoch nicht einmal mehr jenem verzweifelten philosophischen Ansinnen verfallen, das eigentlich Undurchdringbare der Aporie des Problems „Freier Wille oder Determination“ irgendwie doch als durchdringbar erscheinen zu lassen; vielmehr wollen wir versuchen, die Evidenz eines Postulates des „Menschenmöglichen“, die Verfasstheit des Menschen als Wesen der Möglichkeit, aufzuweisen, wodurch sich ein neuer Horizont dessen eröffnet, was „wahre Autorität“ und „echte Macht“ als ursprüngliche Kraft des Menschseins (selbst-ursprünglich sich entfaltender Wille) im Gegensatz zur Wirkmächtigkeit und damit Gewaltverfasstheit des „Gewollten“ (zielorientiert-instrumentell wirkender Wille) für unseren Bezug zum Anderen und davon ausgehend für Gemeinschaft, Gesellschaft und Staat im Spannungsfeld von Wirtschaften und solidarischem Handeln bedeutet.

Inkorporierte Moralität basiert dabei auf einer tiefen „Übereinkunft“ der Menschen im Grunde ihrer Menschlichkeit, verkörpert durch *Leibhafte Vernunft*, der durch eine gewandelte Willensqualität in die Leiblichkeit „eingeschriebenen“ nicht-instrumentellen Intentionalität.

Schließlich stellt sich die Frage, ob wir die Form als Imperativ dann überhaupt noch betonen müssen, wenn sich uns, basierend auf einer gewandelten Willensqualität und der damit einhergehenden „anderen“ Intentionalstruktur, zugleich ein Weg eröffnet, der diesem ersten ethischen Leitsatz leiblich zur universellen Wirksamkeit verhelfen kann.

Literatur als Hinführung zum Thema:

Immanuel Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (1785/ ²1786) , Wiesbaden 1956 u. ff.

Hannah Arendt: Vom Leben des Geistes, Bd. 2: Das Wollen (1977), München 1979 u. ff.

Peter Kalinowski: Die Grenzen des Mimetischen, Freiburg 2007

Ausgabe der noch unveröffentlichten Texte zu *Leibhafte Vernunft und Inkorporierte Moralität* in der ersten Seminarsitzung.



Interdisziplinäre Lehrveranstaltung
zum Themenkomplex
Gewalt und Gewaltprävention
Im Wintersemester 2006/ 07

Institut für Soziologie

Dr. Peter Kalinowski
Telefon 0761/ 203-9442
e-Mail peter.Kalinowski@soziologie.
uni-freiburg.de

Vorlesung

Körperpräsenz – Leibhafte Vernunft als inkorporierte Moralität

Mit diesem zwischen Theorie und Praxis oszillierenden Ansatz wollen wir hinter das in Alltag und Sport vorherrschende technisch-instrumentelle Verständnis unserer menschlichen Körperbewegung zurückgehen, um über die Freilegung einer nicht-instrumentellen Intentionalitätsstruktur den inneren Charakter authentischen Bewegens und Handelns aufzuweisen, der eben jede konkrete Ausprägung moralischer Handlung durchwirkt. Dieser Denkansatz kulminiert im Gedanken des *Menschenmöglichen* als Gegenmodell zur Allianz von homo faber und homo consumare, indem wir über eine *Grammatik unserer Körperbewegung* die Strukturen einer *Dialektik der Körperenergie* freizulegen suchen.

Eine enge Verknüpfung von Anliegen des Ethik- und Sozialkundeunterrichts mit dem Schulsport wird dabei als unerlässlich angesehen, um intellektuelle Einsicht körperlich erfahrbar zu machen. Damit wird das, was im Zusammenhang mit dem Körperpräsenz-Konzept *leibhafte Vernunft* heißt, zum wesentlichen Ansatzpunkt für eine Besinnung auf einen um Leib und Emotionalität *erweiterten Bildungsbegriff* in unserer Gesellschaft. Auf dieser Basis wird mitmenschliche Solidarität durch Rückbindung an die eigene Leiblichkeit tief verwurzelt und so auf einer grundsätzlichen Ebene gestärkt – das meint *inkorporierte Moralität*.

Um dieses Thema in seiner Vielschichtigkeit auch theoretisch angemessen zu beleuchten, ist der Bogen der zu befragenden Disziplinen weit zu spannen: Ausgehend vom Leib-Seele-Problem als klassischem Thema der Philosophie über die Anthropologie(n) und Zugangsweisen der Psychologie und Bewegungswissenschaft bis hin zu den dem naturwissenschaftlichem Paradigma verpflichteten Neurowissenschaften. Schließlich ist in der Zusammenschau dieser verschiedenen Ansätze verbunden mit der praktischen Vergewisserung eine Synthese zu leisten, die uns erfahrend verstehen lässt, was Präsenz als leibhafte Vernunft und inkorporierte Moralität bedeutet.

Termine:

Vorstellungstermin (Theorie & Praxis): Montag, 23. Oktober 2006, 17 Uhr Universitätssportzentrum (Halle I D)
Vorlesung: montags 14–16 Uhr, Hörsaal Hochschulsportzentrum, Beginn: 30. Oktober 2006
Praxisveranstaltung: montags 16–18 Uhr, Universitätssportzentrum (Halle I D), Beginn: 30. Oktober 2006

Scheinerwerb:

Ein EPG-Schein bzw. ein Schein im Fächerverbund kann entweder durch eine theoriebezogene Hausarbeit zur "Körper-Ethik" oder durch die begleitende Teilnahme an der Praxisveranstaltung **Körperpräsenz – Energie und Bewegung aus dem Ursprung** im Hochschulsportzentrum (montags 16–18 Uhr) mit schriftlichem Erfahrungsbericht jeweils in Verbindung mit der Präsentation des Erarbeiteten im Seminar erworben werden.

Literatur:

Plessner, Helmut: Anthropologie der Sinne. (Ges. Schriften, Bd. 3) Frankfurt am Main 1980
Kalinowski, Peter: Die Grenzen des Mimetischen. Freiburg 2007 (insbes. S. 178–200)

Weitere Literatur wird im Zusammenhang mit dem Vorlesungsplan in der ersten Veranstaltung bekannt gegeben – einzusehen vorab unter www.llfG.de

Gewaltprävention und Körperpräsenz

Gewaltprävention ist nur die "Spitze des Eisberges" einer auf den Leib bezogenen Bildung, die insbesondere unsere Emotionalität betrifft und durch praktischen Sportunterricht einerseits und theoretisch geprägten Ethikunterricht andererseits keinesfalls abzudecken ist. Die Zentralbegriffe, die Peter Kalinowski in diesem Zusammenhang geprägt hat, sind **Leibhafte Vernunft** und **Inkorporierte Moralität**. Die wesentlichen Anliegen des Ethikunterrichts müssen letztendlich über die leibliche Ebene angesprochen werden, weil genau hier das auszumachen ist, was im Wortsinne unter "praktischer Philosophie" zu fassen ist.

Das wird beim Phänomen Zivilcourage besonders deutlich: zwar sieht man mit einer gewissen "moralischen Bildung" durchaus ein, dass es notwendig wäre, anderen in bestimmten Gefahrensituationen zu helfen, aber der Körper versagt eben oftmals, wenn konkrete Situationen eintreffen. Vielfach ist unser Versagen auch schon bei nicht direkt körperlich ausgetragenen Konflikten eben auch auf emotionale Faktoren zurückzuführen, was nichts anderes bedeutet, als dass uns unser Körper mit unserem besten Absichten im Stich lässt, weil wir ihn eben zuvor auch nicht in diese Prozesse einbezogen haben. Einsicht allein genügt also bei weitem nicht – es ist eine uns durchstimmende Präsenz notwendig, die Moralität von der ethischen Kategorie zur realitätsverändernden Handlung werden lässt – genau hier ist anzusetzen. Es geht also um eine strukturelle Innovation unseres Bildungssystems im Hinblick auf die Anerkennung eines bislang eher stiefmütterlich behandelten Bereichs, der eben kein Randphänomen ist, sondern das Zentrum des Menschlichen ausmacht. Unser Körper ist als LEIB wesentlich an Prozessen beteiligt, die wir früher als Kernbereich rein kognitiver oder mentaler Fähigkeiten betrachtet und als quasi dem Körper gegenüberstehend angesehen haben.

Körperpräsenz – Leibhafte Vernunft als inkorporierte Moralität

Mit dem zwischen Theorie und Praxis oszillierenden Ansatz des Körperpräsenz-Konzepts gehen wir hinter das in Alltag und Sport vorherrschende technisch-instrumentelle Verständnis unserer menschlichen Körperbewegung zurück, um über die Freilegung einer nicht-instrumentellen Intentionalstruktur den inneren Charakter authentischen Bewegens und Handelns aufzuweisen, der eben jede konkrete Ausprägung moralischer Handlung durchwirkt. Dieser Denkansatz kulminiert im Gedanken des *Menschenmöglichen* als Gegenmodell zur Allianz von homo faber und homo consumare, indem wir über eine **Grammatik unserer Körperbewegung** die Strukturen einer **Dialektik der Körperenergie** freizulegen suchen.

Eine enge Verknüpfung von Anliegen des Ethik- und Sozialkundeunterrichts mit dem Schulsport wird dabei als unerlässlich angesehen, um intellektuelle Einsicht körperlich erfahrbar zu machen. Damit wird das, was im Zusammenhang mit dem Körperpräsenz-Konzept *leibhafte Vernunft* heißt zum wesentlichen Ansatzpunkt für eine Besinnung auf einen um Leib und Emotionalität **erweiterten Bildungsbegriff** in unserer Gesellschaft. Auf dieser Basis wird mitmenschliche Solidarität durch Rückbindung an die eigene Leiblichkeit tief verwurzelt und so auf einer grundsätzlichen Ebene gestärkt – das meint *Inkorporierte Moralität*.

Um dieses Thema in seiner Vielschichtigkeit auch theoretisch angemessen zu beleuchten, ist der Bogen der einzubeziehenden Disziplinen weit zu spannen: Ausgehend vom Leib-Seele-Problem als klassischem Thema der Philosophie über die Anthropologie(n) und Zugangsweisen der Psychologie und Bewegungswissenschaft bis hin zu den dem naturwissenschaftlichem Paradigma verpflichteten Neurowissenschaften. Schließlich ist in der Zusammenschau dieser verschiedenen Ansätze verbunden mit der praktischen Vergewisserung eine Synthese zu leisten, die uns erfahrend verstehen lässt, was **Präsenz als leibhafte Vernunft und inkorporierte Moralität** bedeutet.

Gegen Gewalt - Für Mitmenschlichkeit

Tiefgreifend ist das Gewaltproblem nur durch eine **Erweiterung unseres Bildungsbegriffs** anzugehen. Dringend ist daher geboten, der enormen Bedeutung von Leiblichkeit und Emotionalität im menschlichen Miteinander durch eine **leiblich-emotionale Bildung** zu entsprechen. Erst durch **Leibhafte Vernunft** gelingt die wahrhafte Integration von Wissen und Können in ein sich selbst und seiner Mitgeschöpfe bewusstes, einfühlsames Menschenwesen – die Heteronomie durch Gewalt ist allein in der Macht des Selbst aufzuheben.

Mitmenschliche Solidarität wird durch Rückbindung an die eigene Leiblichkeit tief verwurzelt und so auf einer ganz grundsätzlichen Ebene gestärkt. Das ist letztlich nur auf der Basis von **Inkorporierter Moralität** möglich, die alte leibferne, teilweise sogar körperfeindliche Moralkonzeptionen hinter sich lässt.

Körperpräsenz als Praxeologie der Leibhaften Vernunft zeigt Wege eines systematischen Zugangs zur Inkorporierten Moralität auf.

Peter Kalinowski, Institutsgründer



Gewalt im Ansatz vorbeugen

Das „Interdisziplinäre Institut für Gewaltprävention“ schafft eine Basis für Prävention

Gewalt hat viele Gesichter. Zahlreiche Frauen-, Jugend- und Sportverbände suchen mit den unterschiedlichsten Ansätzen nach Methoden gegen Gewalt unter Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und sexuelle Übergriffe gegen Frauen und Mädchen. Von Klein auf sollen Jungen und Mädchen für das Gewaltproblem sensibilisiert werden. Doch bisher geschieht dies zumeist nur punktuell, was der gesellschaftlichen Tragweite und der Komplexität des Gewaltbegriffes keinesfalls gerecht wird. Prä-

vention braucht eine Basis. Mit dem „Interdisziplinären Institut für Gewaltprävention“ (IIfG) hat Peter Kalinowski, Sozialphilosoph und Begründer des Körperpräsenz-Konzepts ausgehend von Projekten an der Universität Freiburg diese Basis geschaffen. Nicht nur potentielle Opfer, sondern auch potentielle Täter und potentielle Helfer sollen für brenzlige Situationen sensibilisiert und ihnen wirksame Handlungsoptionen vermittelt werden. Nicht zuletzt im Pilotprojekt „Mutige Mädchen“ zur Selbstbehauptung

und Selbstverteidigung, das in Zusammenarbeit mit der Künstlerin und Karateexpertin Judith Stern umgesetzt wurde, konnte die Praxistauglichkeit dieses Konzepts erwiesen werden. Mittlerweile wurden die Gewaltpräventions-Projekte (wir berichteten im Mai 2007) des Ehepaars Kalinowski vielfach ausgezeichnet. Peter Kalinowskis Engagement wird von einer Reihe von Fachvertretern der Freiburger Universität unterstützt. (hof)

www.iifg.de.

Freiburger Wochenbericht · Mittwoch, 30. Juli 2008

Vom Projekt zum Institut **GEWALT HAT VIELE GESICHTER**

Gewalt hat viele Gesichter. Zahlreiche Sport-, Jugend- und Frauenverbände suchen mit den unterschiedlichsten Ansätzen nach Methoden, um Gewalt unter Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und sexuellen Übergriffen gegen Frauen und Mädchen, entgegen zu wirken. Stiftungen fördern den Einzug von Gewaltpräventionsprogrammen in Schulen und Kindergärten. Prävention braucht aber eine Basis. Mit dem am 3. Juli 08 gegründeten Interdisziplinären Institut für Gewaltprävention (IIfG) will Peter Kalinowski, Sozialphilosoph und Begründer des Körperpräsenz-Konzepts diese Basis schaffen. Kalinowski entwickelte Anfang der 90er-Jahre das Körperpräsenz-Konzept, das heute die Grundlage der Gewaltpräventionsprojekte des IIfG darstellt. Nicht zuletzt im Pilotprojekt "Mutige Mädchen" zur Selbstbehauptung und Selbstverteidigung, das in Zusammenarbeit mit der Künstlerin und Karateexpertin Judith Stern umgesetzt wurde, konnte die Praxistauglichkeit dieses Konzepts in der Gewaltprävention bestätigt werden. Im neu gegründeten Institut sollen alle Bereiche der Gewaltprävention erforscht und bearbeitet werden. „Ein aus der Mitmenschlichkeit aufsteigendes tiefes Gefühl, helfen oder eingreifen zu müssen, ist zu stärken und zugleich sind Hemmnisse zu überwinden, die vielfach aus stillschweigend gebilligten Konventionen entstehen, die sich in solchen Situationen jedoch gnadenlos gegen uns wenden“, so Kalinowski. In enger Kooperation mit dem Institut für Soziologie sollen nun die Konzepte und Programme weiterentwickelt, aber vor allem durch die tatkräftige Unterstützung von vielen Studierenden und den Schülerinnen in der Breite der Bevölkerung umgesetzt werden. (Quelle: Jana Kapit, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit des IIfG)

Gewalt vorbeugen

Vom Projekt zum Institut für Gewaltprävention an der Universität Freiburg.

CAMPUS



Dr. Peter Kalinowski (dritter v.l.) und weitere Mitarbeiter des IIfG.